

Johannes W. Schneider

Moderne Biografien und das Menschheitsschicksal

Biografie und Schicksal sind heute doch wohl recht individuell – nicht mehr, wie früher, bestimmt durch die Lebensformen von Familie, Volk und Stand? Nach dem Verlust der Tradition jedoch sucht der moderne Mensch eine neue Identität – in der Zeitgenossenschaft, im Menschheitsschicksal. Das hat sich vielleicht am deutlichsten in Diktaturen gezeigt, die ihre Dissidenten mit Gewalt aus den bürgerlichen Verhältnissen gerissen und vor die Frage nach einem neuen Sinn des Lebens gestellt haben. Im Lager, das keinen Sinn zu haben schien.

Bedrich Fucik, ein katholischer tschechischer Wissenschaftler, hatte in bolschewistischer Haft lange den Verhören und der Folter standgehalten, ehe er zusammenbrach. Er gestand nun Verbrechen, die er tatsächlich nie begangen hatte. Das bestimmte nicht nur den weiteren Verlauf des Prozesses, sondern auch das Selbstverständnis des Opfers, das entdeckte, »dass da plötzlich zwei Wesen in mir waren ... zwei Personen. Ich, die erste Person, der Mensch, der ich immer war, und ich, die zweite Person, die zur ersten sagte: ›Du bist ein Verbrecher, du hast das und das gemacht.‹ Und die erste verteidigt sich. Und dann führen sie einen Dialog, diese beiden Personen in mir, es findet eine völlige Verdoppelung der Identität statt, wobei einer den anderen ununterbrochen erniedrigt: ›Nein, du sagst nicht die Wahrheit, das ist nicht wahr.‹ Und der andere antwortet: ›Doch, es ist wahr. Ich habe unterschrieben.«¹ »Aber die Vorwürfe der Untersuchungsrichter waren doch bloße Lügen!« Ja, das waren sie. Aber wenn die Schwelle zu einer neuen Selbsterfahrung überschritten wird, werden auch Lügen zu einer wirksamen Realität, an die der Mensch zu glauben beginnt, auch ein so gebildeter Mann wie Fucik.

Unter weniger schmerzhaften Verhältnissen beschreibt Pater Green sein Verhör im chinesischen Gefängnis. »Nach zwei Stunden hatte ich das Gefühl, dieser Szene als Zuschauer beizuwohnen. Mein Ich war gespalten. Ich musste mir immer wieder meinen Namen sagen und mich ständig daran erinnern, dass ich keinen Film sah und keinen Roman las.«² Es ist also deutlich: Das Ich, der sichere Grund des bisherigen Lebens, droht sich in ein

An der Schwelle zur Wirklichkeit des Ich

1 Stephane Courtois et al.: *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, München und Zürich 1998, S. 451.

Nichts aufzulösen. Denn die Machthaber wollen den Menschen, der Widerstand leistet, nicht nur physisch vernichten, sie wollen auch seine Identität auslöschen.

Bin ich wirklich oder ist meine Existenz nur eine Einbildung? Diese Frage taucht nicht nur unter den außergewöhnlichen Bedingungen des Verhörs und der Folter auf, sondern sie drängt sich im Alltag dem modernen, vor allem dem jungen Menschen auf. Woher soll ich wissen, ob es mich wirklich gibt oder ob ich nur von mir träume? Das ist ganz einfach zu entscheiden. Ein Schüler der achten Klasse zieht während des Unterrichts sein Taschenmesser und schneidet sich in den Unterarm. Auf die Frage des entsetzten Lehrers, warum er das tue, heißt es nur: »Ich wollte mich erleben.« Der selbst zugefügte Schmerz als die letzte Bestätigung der eigenen Existenz, das ist dem Psychologen bei vereinsamten Menschen wohl vertraut. Hier aber geht es nicht um ein Krankheitsbild, sondern um ein existentielles Erlebnis des modernen Menschen, der die Vereinsamung als Sturz in das Nichts erlebt, der während des Sturzes einen neuen, tragenden Grund in sich selbst finden muss. In sich selbst, nicht in der Welt. Denn es kommt darauf an, nicht aus der Welt zu fliehen, aber auf die Stütze in der Welt aktiv zu verzichten. »Lass, wenn du über die Schwelle des Gefängnisses trittst«, so schreibt Alexander Solschenizyn, »deine Angst um das vergangene warme Leben zurück. Sprich es dir selbst vor: Das Leben ist zu Ende ... Ich besitze nichts mehr ... Nur der wird siegen, der sich von allem losgesagt hat.«³

Auf der anderen Seite der Schwelle, die beim Eintritt in das Lager überschritten wird, entsteht eine neue Wirklichkeit – durch den Menschen, der sich in ihr findet. »Das Gefängnis«, so schreibt Vaclav Havel, »ist eine große Schule der Selbstbeherrschung ... Sich eine Atmosphäre zu schaffen, in der man sich am besten als der zeigen kann, der man wirklich ist.«⁴

Nach dem Überschreiten der Schwelle ist die Welt nicht verschwunden, sondern sie hat eine Spur im Menschen hinterlassen. Eine Wunde. Wer die Aufmerksamkeit auf diese Wunde fixiert, wird ein spiritueller Egozentriker. Wer aber mit der wunden Hand die Welt berührt, fühlt sich in deren Tiefendimension hinein. Wer sich den Bildern der Unmenschlichkeit, die täglich auf uns einstürmen, stellt, wer die Verletzung seines Gefühls für Menschenwürde, wer die Wunde an sich selbst zulässt, erlebt in neuer Weise die Wirklichkeit seines Ich. Nicht des Alltags-Ich, sondern dessen, der ich in meinen besten Augenblicken sein will.

2 Jean-Luc Domenach: *Der vergessene Archipel*, Hamburg 1995, S. 147.

3 Alexander Solschenizyn: *Archipel Gulag*, 1. Band, Berg 1973, S. 132.

4 Vaclav Havel: *Briefe an Olga*, Reinbek 1989, S. 102.

Menschen haben in jungen Jahren oft einen klaren Plan für ihr Leben. Auch wenn es dann ganz anders kommt, können sie hoffentlich im Alter mit ihrem Leben zufrieden sein und im Rückblick erkennen, dass es *dieses* Leben war, das sie eigentlich gewollt haben, dass die treffenden Schicksalsereignisse dem Menschen besser gerecht wurden als die jugendlichen Lebenspläne.

Vielen modernen Biografien fehlt dieser geschlossene Melodienbogen. In ihnen gibt es Brüche, die nicht durch Störungen aus dem persönlichen Schicksal bewirkt werden, sondern durch die Zeitgeschichte. Nicht ich, der Einzelne, sondern die Menschheit gibt der Biografie eine neue Wendung – wenn ich bereit bin, der Zeitgeschichte in mir Raum zu geben. Im Vorwort zu seinen Lebenserinnerungen sagt der russische Bürgerrechtler Sergej Kowaljow: »Bis zum heutigen Tage habe ich nicht ein, sondern mindestens drei Leben gelebt. Das erste ist das des Naturwissenschaftlers ... Es hat mich gelehrt, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in der Arbeit zu schätzen ... Das zweite Leben ist das des antiso-wjetischen Abtrünnigen ... Unweigerlich führte mich dieses Leben in die Lagerhaft ... Zugleich formte dieses Leben meine Weltanschauung unwiderruflich und bestimmte meine Vorstellung von gesellschaftlichen Werten, an deren Spitze Recht und Freiheit stehen ... Mein drittes Leben, das mich in das Präsidium des Obersten Sowjets Russlands und in den Präsidentenapparat, in die brennenden Trümmer Grosnyis und in das von Terroristen als Geisel genommene Budjonnowsk verschlug. ...«⁵

Das erste Leben ist bestimmt durch die mitgebrachte Begabung, die Karriere des erfolgreichen Wissenschaftlers hatte begonnen. Da entdeckt Kowaljow, dass es ein Unrechts-Regime ist, dem er dient. Das haben auch viele seiner Kollegen entdeckt, aber es gab eine stille Übereinkunft zwischen Intellektuellen und Politikern in der Sowjetunion: Lasst uns arbeiten, ohne uns mit eurer Ideologie zu belästigen, dann werden wir auch euch nicht kritisieren. An diese Regel hat sich Kowaljow nicht gehalten, er hat offen gesagt, was er dachte. Damit erhielt sein Leben eine neue Wendung, die nicht durch die Geburt vorgegeben war, sondern durch den Willen des Erdmenschen bestimmt wurde. Aus dem Naturwissenschaftler wurde der Bürgerrechtler, den die politische Macht verfolgte. Auch nach dem Ende der Sowjetunion hätte es in Russland viele Aufgaben für einen Regime-Kritiker gegeben, aber da kam das Angebot, Berater Präsident Jelzins in Menschenrechtsfragen zu werden, Verantwortung zu übernehmen. Und

Die moderne Biografie hat Brüche

5 Sergej Kowaljow: *Der Flug des weißen Raben*, Berlin 1997, S. 8 f.

Kowaljow sagte Ja zu seinem dritten Leben. Eine solche Wende in der Biografie findet sich nicht nur bei Kowaljow, sie ist charakteristisch für viele engagierte Zeitgenossen. Der frühere österreichische Vizekanzler Erhard Busek, der mit vielen der Ostblock-Dissidenten befreundet war, sagt: »Es sind ... oft keine gradlinigen Lebensläufe, sondern mit Brüchen versehene, die allerdings mit den tektonischen Verwerfungen der Zeit gemeinsam gesehen werden müssen.«⁶ Einschnitte also in der Biografie, die nicht aus dem veranlagten Lebenskonzept, die überhaupt nicht aus dem Menschen selbst hervorgehen, sondern aus der zeitgenössischen Menschheit. Ihr kann sich der Mensch öffnen, und Kowaljow hat das getan, als er Bürgerrechtler wurde. Oder der Mensch kann am Zeitschicksal vorbei leben – um den Preis, dass er dann in die Egozentrik gefangen wird und hinter der Zeitgenossenschaft zurückbleibt.

Die Schicksalsweisheit geht heute von Engeln auf Menschen über

Brüche in der Biografie können als Störungen des Lebenskonzepts empfunden werden, als Einbruch in die persönliche Sphäre – oder als Durchbruch in eine neue Wirklichkeit, die auf engagierte Menschen wartet.

Wo wird das biografische Konzept ausgebildet, das der Mensch ins Leben mitbringt? In der Sonnenregion, in der hohe Engel lange vor der Geburt die Fäden aus dem früheren Schicksal zum Bild des neuen Erdenlebens verweben. Wenn der Mensch dann während des Lebens im Einklang mit sich selbst ist, wenn sein Ich und das gelebte Leben zusammenstimmen, dann kann er etwas von diesem himmlischen Konzept für seine Inkarnation spüren. Noch deutlicher zum Bewusstsein kommt das Konzept, wenn nach dem Tod der Blick des Engels auf dem gelebten Leben ruht. Das gehört zu dem eigentümlichen Wirken des Schicksals, dass der Mensch vorgeburtlich in der Sonnenregion, selbstvergessen, an der Ausbildung seines Schicksals beteiligt ist. Dass sein Wissen um das künftige Leben dann aber in die Tiefe der Seele absinkt und wohl nur in seltenen Augenblicken aufleuchtet, am ehesten im Rückblick auf das Leben, wenn der Mensch schon Abschied nimmt. Das nun ist der gewaltige Umschwung, der mit dem 20. Jahrhundert begonnen hat, bei einzelnen Menschen zunächst, dass während der Inkarnation ein neues Leben beginnt. Ein Leben, dessen Konzept nicht in der Sonnensphäre, nicht in der stillen Überschau über die Schicksalsfäden entwickelt wird, sondern im Strom der Zeitereignisse. Nicht aus dem Wissen um die

⁶ Erhard Busek: *Mitteleuropa. Eine Spurensicherung*, Wien 1997, S. 47.

Zusammenhänge, sondern aus dem Engagement für eine aktuelle Aufgabe. Ihr kann sich der Mensch stellen und damit den Bruch in seiner Biografie willentlich zulassen – oder er kann ausweichen. Vielleicht. Wenn nicht der Zugriff der Diktatur so hart, die Folter so bedrängend ist, dass der Mensch zerbricht, dass die Identität mit dem, der er wirklich ist, verloren geht. Davon hat Bedrich Fucik so eindrucksvoll gesprochen.

Der Bruch in der Biografie reißt eine gewordene Form auf, er öffnet für Neues. Aus der Biografie-Beratung ist die Erfahrung gut bekannt, dass Menschen etwas tun, was so gar nicht zu ihren Gewohnheiten passt, und dass die Auflösung der gewohnten Lebensform für den Eingriff des Schicksals öffnet. Der Erdenmensch tritt zurück, und der Mensch, wie er in der Sonnensphäre veranlagt war, wird sichtbar. Hinterher kann dann der Betreffende gar nicht erklären, weshalb er so gehandelt hat. Gewiss, denn der Verstand des Erdenmenschen war ja wie gelähmt, als die Weisheit des Schicksals eingriff. In den geschilderten Situationen der modernen Biografie aber wird der denkende Erdenmensch nicht zurückgedrängt, sondern gesteigert in seiner Verantwortlichkeit. Ein neues biografisches Konzept wird entwickelt – nicht für eine noch ferne Zukunft, sondern für den Augenblick. Oder anders gesagt: Der verantwortlich handelnde Mensch ragt *während* des Erdenlebens in die Sonnensphäre hinein. Die bisherige strenge Trennung zwischen geistigem und irdischem Dasein wird aufgehoben. Der Mensch in der modernen Biografie überschaut zunächst nicht die Fäden seines früheren Schicksals, aber er weiß, warum er im Blick auf die Zeitgeschichte so handelt, wie er es jetzt tut. Dieses Verständnis der modernen Biografie steht im Widerspruch zum Wunsch mancher Zeitgenossen, die liegen gebliebenen Probleme früherer Erdenleben zu erfahren und dann aufzuarbeiten. Aber Engel warten nicht auf den Menschen, der Gutes tut, um Schuld abzutragen, sondern auf den Menschen, der handelt, weil er sich verantwortlich fühlt für seine heutige Welt. Es ist ein Irrtum zu meinen, dass die Probleme aus dem früheren Leben bis heute aufbewahrt werden. Das frühere Leben ist vergangen, und heute warten neue Themen auf den Menschen, die allerdings mit den Stärken oder Schwächen der Vergangenheit zu tun haben.

Woher soll nun der arme moderne Mensch, der sich aus der alten moralischen Ordnung gelöst hat, wissen, was richtig ist? Woher sollte Sergej Kowaljow wissen, ob es richtig war, eine Verantwortung unter Jelzin zu übernehmen? Das konnte er nicht wissen, als

Autorennotiz:

JOHANNES W. SCHNEIDER, geb. 1928. Nach dem Studium von Pädagogik, Psychologie, Geschichte und Germanistik und Promotion (Dr. phil.) zehn Jahre Lehrer an einer süddeutschen Waldorfschule. Heute als Psychologe in der Ausbildung von Waldorfkindergärtnerinnen und von Altenpflegern in Dortmund tätig. Vortragstätigkeit für die Anthroposophische Gesellschaft. – Adresse: Mergelteichstraße 41, 44225 Dortmund.

er sich zu entscheiden hatte, und auch heute noch kann man im Zweifel sein, was richtig gewesen wäre. Denn: Was richtig ist, wird gar nicht nur durch die guten Absichten des Handelnden entschieden, nicht durch sein kluges Urteil im Voraus. Sondern vor allem durch die anderen Menschen, die eine Handlung so oder so aufnehmen. Was ich tue, wird gut nicht durch mich, sondern durch die anderen. Der moderne Mensch verdankt seine Identität nicht mehr dem Strom der Tradition, in dem seine Vorfahren noch gestanden haben, sondern seinen Zeitgenossen, der Menschheit als Ganzer. Ich bin nicht ich durch mein Ich, sondern durch das Du. Aber wenn nun die anderen meine guten Absichten nicht annehmen?

Engel entwickeln sich nicht höher, weil sie Gutes tun, sondern weil das, was sie tun, von anderen Engeln oder von Menschen angenommen wird. In der irdischen Welt können Folgen aus ihren Ursachen verstanden werden. In der geistigen Welt sind Wesen aufeinander angewiesen. Und die heutige Öffnung des persönlichen Schicksals für den Willen der Zeitgenossen zeigt, dass die modernen Menschen in eine neue Dimension ihrer Existenz hineinwachsen, dass sie während ihres Erdenlebens die Schwelle zwischen irdischer und geistiger Welt überschreiten. Nicht erst nach dem Tode. Auch hier zeigt sich, dass die bisherige strenge Grenze zwischen irdischem und himmlischem Dasein des Menschen schwindet, weil Schicksal in die Verantwortung der Menschheit gelegt wird. Damit beginnt der Mensch, Aufgaben zu übernehmen, die bisher Engel für ihn erfüllt haben, und damit wird der Mensch nicht mehr von seinem Schicksal getroffen, dessen Ursprung ihm nicht bewusst ist. Der Weg in Richtung auf das Ende der Wiederverkörperungen ist eingeschlagen.